

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 167 (1894)

Nachruf: Nationalrat Zürcher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

erfreute Volk ihm zu Ehren einen festlichen Umzug hält. Die Pracht der einzelnen Bilder erinnert den Beschauer deutlich daran, daß es die Verherrlichung eines großen Ereignisses gilt, und in der That giebt es keine Begebenheit in der Geschichte, welche für alle Völker des Erdballs so wichtig war, welche alle bisherigen Verhältnisse in Handel und Wandel so von Grund aus anders gestaltete und dem menschlichen Denken und Thun ein so großes Feld erschloß, wie die Entdeckung Amerikas. Wenn im Laufe des Sommers alle Nationen sich hier zusammenfinden, um an den Erzeugnissen ihres Fleißes, ihrer Kunst und ihres Wissens gegenseitig voneinander zu lernen und in edelm Wettstreit sich zu stetem Fortschritt anzueifern, so wird man von manchem berühmten Namen hören und manches große Werk bewundern; über all diesen Namen aber steht einer, dessen Gedächtnis wir feiern, über all diesen Werken eines, in dessen Erinnerung die ganze gebildete Welt sich freut: es ist der Name

Christoph Columbus,
es ist

Die Entdeckung Amerikas.

Nationalrat Bürcher.

Am 9. Dezember 1892 wurde in Thun ein Mann zu Grabe getragen, der es wohl verdient, daß sein Name unvergessen bleibe beim Schweizervolk. Schon das ungewöhnlich zahlreiche Leichengeleite mit den vielen Abgeordneten aus Bundes-, Kantonal- und Gemeindebehörden, erstere von drei Weibern in Standesfarben begleitet, und die vielen, aus allen Landesgegenden herbeigeeilten andern Teilnehmer ließen ahnen, daß hier der Tod ein Menschenleben geknickt habe, das weiten Kreisen zum Segen gereicht haben mußte. Und so war es auch, der Verstorbene, Nationalrat und Bezirksingenieur Johann Bürcher, der mit seinen reichen Gaben und Kräften niemals geizte, solange es irgend etwas zum Wohl seines engeren oder weiteren Vaterlandes zu schaffen und zu wirken gab, und dabei so schlicht und bescheiden seine Person in den Hintergrund stellte, daß nicht einmal seine nähern Freunde die Größe und Menge seiner Leistungen ganz ermessen konnten, hinterläßt eine Lücke,

die noch lange schmerzvoll empfunden werden wird. Sie hat ihm auch nicht gefehlt, die Anerkennung, welche sogar die bescheidene Republik ihren verdienstvollen Söhnen zu geben vermag. Immer und immer wieder ordnete ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Nationalrat ab, als eins der unbestrittensten und anerkanntesten Mitglieder dieser hohen Behörde, während schon früher die Gemeinde Thun, die ihm auch das Bürgerrecht geschenkt, zum Danke für seine vielen unschätzbaren Verdienste, ihn zu ihrem langjährigen Präsidenten gemacht hat, der bernische Große Rat ihn wiederholt in die Regierung berufen wollte und die militärische Oberbehörde ihn als Divisions-Ingenieur, mit dem Rang eines Oberstlieutenants, mit wichtigern Specialarbeiten betraute. Und das Schicksal hat es dem also Geehrten nicht etwa leicht gemacht, so hoch zu steigen; denn aus recht bescheidenen Verhältnissen ist Johannes Zürcher, den wir alle mit Stolz den Unsern genannt haben, hervorgegangen. Am 13. September 1831 wurde er in Grünen bei Sumiswald geboren, als einer der vielen Söhne des sogenannten Straßen-Zürchers, eines Straßenbauunternehmers, und einer wackern Emmenthalerin, wie sie uns Jeremias Gotthelf in seinen besten Gestalten vorgeführt hat. Des Vaters Verdienst war, da er kein zünftiger Ingenieur, sondern nur Autodidakt in seinem Fache war, oft ein sehr prekärer und machte auch einen häufigen Wechsel des Wohnortes nötig. Johannes besuchte beispielsweise abwechselnd die Primarschulen in Burgdorf und Zweisimmen. Der aufgeweckte, hochbegabte Knabe wäre unter solchen Umständen sehr zu kurz gekommen, was Schulbildung anbelangt; denn für etwas anderes als die Primarschule schien bei den Verhältnissen der Familie keine Aussicht zu sein, wenn sich seiner nicht ein gütiges Geschick angenommen hätte, indem sein Vater am Schützenfest in Thun im Jahr 1842 den Ehrenpreis herauschoß, welchen der berühmte Erzieher Emanuel von Fellenberg gestiftet hatte, nämlich einen Freiplatz in seiner Anstalt in Hofwyl, die damals in höchster Blüte stand und von den Söhnen der höchsten Kreise besucht wurde. Fellenberg selbst wählte unter den ihm vorgestellten Söhnen des Straßen-Zürchers Johannes aus, der sich dann auch mit wahren Feuereifer alle ihm gebotenen Bildungsquellen zu nütze machte. Der Tod Fellenbergs und nachherige



Zerfall seiner Anstalten setzte Zürchers Aufenthalt in Hofswyl ein früheres Ziel, als beabsichtigt war, obwohl auch Fellenbergs Söhne ihm freundlich gewogen blieben. Er entschied sich für den Beruf eines Ingenieurs, kam dann anfangs der 50er Jahre nach Thun, wo er sich auf dem technischen Bureau des Bezirksingenieurs und nachmaligen Regierungsrats Kilian theoretisch und

konnte er so recht, wie sein Herz es liebte, der Helfer aller und der Retter in der Not für viele sein. Wo immer Wassernot eingebrochen war, wo Rutschgefahr drohte oder eine Straße unwegsam werden wollte, da erschien Zürcher auf dem Plan und alle Furcht hatte ein Ende. So hat er auch die ahnungslose Stadt Thun zweimal durch seine Um- und Einsicht vor schwerem Unglück

praktisch in seinem Fach ausbildete. Im Jahr 1853 führte ihn nach glänzend absolviertem Examen sein Unternehmungsgeist und der Trieb nach weiterer Ausbildung in seinem Beruf nach Amerika, wo er bis zu den Goldfeldern Kaliforniens vordrang und unter harter Arbeit und mancherlei Entbehrungen auch seinen Zweck erreichte. Nach seiner Heimkehr im Jahr 1857 fand er zunächst bei der Reuchenette-Straße Verwendung und wurde bald darauf von der bernischen Regierung zum leitenden Ingenieur an der Brünigstraße ernannt. Dort in dem kleinen Häuschen in Brienzwyl, wo Zürcher mit seiner jungen hochbegabten Frau aus angesehenen Thuner Familie einzog, hat er nach seiner Aussage seine schönsten Jahre verlebt. Leider wurde ihm die geliebte Gattin schon im Jahre 1876 durch den Tod entrisen, nachdem er noch einige glückliche Jahre mit ihr in der schön gelegenen sogenannten Helferei in Thun verlebt hatte, wo er das Amt eines Bezirksingenieurs bekleidete, dem er bis zum Tode treu geblieben ist, trotz der verlockendsten Anerbietungen von auswärts. Auch die Wahl zum Regierungsrat lehnte er ab, nachdem sie in ehrenvoller Weise auf ihn gefallen war. In der ihm so lieb gewordenen Stelle eines Bezirksingenieurs von Thun

bewahrt, als Rutschungen an der Rabenfluh und der Bruch des Stautwehres im Schwäbis verhängnisvoll zu werden drohten. Was er dieser seiner zweiten Heimat, seinem geliebten Thun, sonst noch gewesen ist in seinen verschiedenen Stellungen als Gemeinde- und Einwohnervereinspräsident, läßt sich in kurzen Worten nicht sagen. Seinen Freunden und Verwandten, denen er, der kinderlose Witwer, ein so warmes schönes Heim zu bieten wußte, wird er immer fehlen. Ihm folgen, wie es in der Schrift heißt, seine Werke nach.

Oberst Flückiger.

Gestorben am 29. April 1893 in seinem 74. Altersjahre.

Ein Berner von wahrhaftem Schlage, eine Kernnatur, wie sie leider immer seltener werden! Als Staatsbeamter, als Militär, als Volksvertreter, als Bürger und Hausvater ausgezeichnet durch weiten Blick des Geistes und durch seine Charakterfestigkeit, wie durch hervorragende positive Leistungen auf den Gebieten der Verwaltung und der Gemeinnützigkeit, gebührt ihm ein Ehrenplatz unter den Namen, welche auf der Totentafel des Jahres 1893 verzeichnet sind.

Daniel Flückiger war 1820 geboren in Hermannsdingen bei Rohrbach. Nach vollendeter Lehrzeit im Bureau Minder in Guttwil widmete er sich dem Notariatsfach und bekleidete von 1847 bis 1878 das Amt eines Gerichtsschreibers des Amtsbezirks Narwangen. 1860 machte er anlässlich des Savoyerhandels als Major des Bat. 43 die Genfer Grenzbefestigung mit; 1870 zum eidgenössischen Oberst befördert, kommandierte er die 17. Brigade. Seine militärische



Tüchtigkeit bewahrte ihm bis an sein Lebensende die Liebe und Anhänglichkeit seiner Soldaten und Offiziere. In den Jahren 1870 bis 1875 vertrat er den Wahlkreis Oberaargau im Nationalrat. Im Januar 1872 wählte ihn der Große Rat als Nachfolger des in die Direktion der Gotthardbahn berufenen Herrn Weber in den Regierungsrat, welches Amt Herr